

# Industrieart, Land- und Gartenbau.

Ein Vorschlag zur Lösung der sozialen Frage von Eduard Schneder, städtischem Beamten.

In einem sauberen Dorfe des Freien Grundes im Siegerland wohnt der Karl Friedländer. Vor langen Jahren war er ein junger Bergmann auf dem Rheinhold-Dorfter-Erbstollen, wo ich ihn kennen lerne. Jetzt ist er vierundfünfzig, verheiratet aber noch täglich seine Schicht; daneben hält er sein Haus in Ordnung, bearbeitet Feld und Wiese und Hauberg. Ununterbrochen ist er 35 lange Jahre hinabgefahren in die Grube, und die giftigen Dämpfe der Sprengmittel und die nervengerrüttende Bohrmaschinennarbeit haben ihn nicht klein kriegen können. Er nimmt es im Arbeiten noch mit jedem jungen Kerl auf. Friezenhardt häusgen ist eins der schönsten im Dorf. Balken und Fachwerk sind frisch gestrichen. Aus den Fenstern mit blinkenden Hohlspiebeln, wie sie die besten Häuser des Siegerlandes schmücken, grünen wohlgepflegte Geranien, Fuchsen und Panisfellen. Die Baumstämme am Hause bilden einen quadratischen Hauken, und die Bäume daneben deuten an, daß die Saage als wertvolle Flüssigkeit die richtige Verwendung findet. Die Bäume in dem kleinen Obsthof nebenan sind in bester Verfassung. Ein prächtiger Apfelbaum mit gesundem Stamm hat seine fünf Zentner Schöner von Bostopp getragen, ohne daß ein Ast geknagt zu werden brauche. An Feld und Wiese hat der Friezenhardt so viel, daß er für sich und seine Familie genug hat an Kartoffeln, Brot und Gemüse, daß er außerdem eine Kuh halten und jährlich ein Schwein schlachten kann. Es ruht ein Segen auf dieser einfachen Häuslichkeit, und eine achtungsgebietende, stille Größe liegt auf diesem Bergmannsleben, das verbunden ist mit so viel Arbeit, Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit. Das Ganze trägt den Stempel der Persönlichkeit des Besitzers, der sich schon als junger Bergmann ausgezeichnete durch vernünftiges Tun und Handeln.

Woher nun der gewaltige Unterschied zwischen diesem sonnigen Bergmannsleben und den meist kläglichen Verhältnissen der sonstigen Industriebewerber? Die Ursache haben wir zu suchen in der glücklichen Verbindung von Industriebewerber mit Land- und Gartenbau. Niemand hätte der Friezenhardt's Karl die langen Jahre Grabenarbeit so gut überstanden, wenn er sich nach der Schicht aufs Ohr gelegt oder die freie Zeit im Wirtshaus verbracht hätte. Der gesunde Arbeiterverhältnisse im Siegerlande können Anregung und Richtschnur geben, wie auch anderweitig der Bereicherung der Industriebewerber vorgebeugt werden kann. Tatsache ist, daß die Arbeit der Schwerindustrie in Gasfabriken, Zuckerrüben, Gießereien, Gruben u. a. den Menschen früh zu Grunde richtet; auch, daß die Arbeitsteilung und das sich daraus ergebende maschinenmäßige Arbeiten geisttötend ist und stumpferrig macht. Und doch muß die Schwerarbeit getan werden, und die Arbeitsteilung können wir nicht aufgeben, sondern müssen sie noch viel großzügiger durchzuführen. Wollte jeder

wieder seine Kleider selbst machen, sein Haus selbst bauen, wir würden in den Niederungen der kleinen Lebensbedürfnisse stecken bleiben. Ein Kulturfortschritt wäre kaum denkbar. Auf der andern Seite ist die Erhaltung der Volkskraft und Volksgeundheit eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit. Dem Raubbau an Menschentrakt muß gesteuert werden mit nötiger Staatsbürger mit klaren Köpfen werden wir entgegenstehenden Forderungen heißt: Abwechslung. Abwechslung steigert die Leistungsfähigkeit und verhindert die einseitige Ausnutzung der Körper- und Geisteskräfte. Der Mensch kann ummensichliches leisten, wenn ihm die entsprechende Abwechslung geboten wird. Das ganze wirtschaftliche Leben dreht sich doch um den lebendigen Menschen; und da bietet sich doch wechslung so nötig hat wie das tägliche Brot, so sollte diese Notwendigkeit grundlegend sein für die Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Erste Forderung ist: durchgehende, etwa achtstündige Arbeitszeit für alle Stände und alle Berufe. Wer acht Stunden angeht, strengt auch nur leichte Arbeit tut, der hat seine Pflicht getan. Die Sägearbeit sollte man weniger mit hoher Entlohnung als mit Arbeitsverfälschung auszeichnen. Man aber weiter: Bisher stieß man den schwer Arbeitenden sich bis zur Erschöpfung müde arbeiten und bot ihm dann durch einladende Kinos und Wirtshäusern zweifelhafte Erholung. Dann klagte man über Trunksucht und Begrüßungslust und gründete Vereine zur Alkoholverkämpfung. Dabei magten die Bier- und Branntweinverzeiger gute Geschäfte. Die Aktionäre ebenfalls. Und die Arbeiter waren auch zufrieden, weil sie es nicht besser wußten. Macht sich doch der Verfall der Kräfte nur allmählich bemerkbar. Was liegt nun näher, als dem Arbeiter gesunde, anreichernde Beschäftigung zu bieten in Feld, Wiese, Hauberg wie im Siegerland oder, wo dies nicht angeht, durch Zuweisung eines genügend großen Hausgartens? Darin kann er seine verstaubte Lunge mit frischer Luft ausfeigen, kann die einseitig angespannten Glieder wieder ausreden, kann die verkümmerten Nerven wieder ins Gleichgewicht bringen. Ist er nun wirklich sechs bis acht Stunden der Sklave seines geistlichen Berufs — jetzt wird er auch die Arbeit freudiger tun, weil sie nur kurz ist und er nachher Herr und Gebieter ist auf eigener Scholle, wo er zum Wohle der Seinen Geist und Gemüt, Besinnung und Geschäftigkeit sich ausleben lassen kann.

In nächster Umgebung der Großstädte und Industriepflege müssen sich Männer und Frauen ab, an Wegeändern, verlassenem Kiesgruben und Ziegelwäldern, um steinigem Boden eine fruchtige Ernte abzurufen. Gleich daneben liegen große Flächen des schönsten Ackerbodens, nur mit Aue besetzt, weil sie zufällig zu einem Großgrundbesitzer gehören. Bewußt müssen wir auch Aue haben. Aber Viehhüter gibt einen sehr geringen Ertrag und kann weit von der Stadt gezogen werden, wo Menschenhände rar sind und Pferde und Maschinen die Furchen ziehen. Wo sich aber laufende Hände arbeitsfreudiger, kluge und lusthungriger Menschen ausstrecken, um aus dem Vieh- bis Zwanzigfache des

Beschäftigungsvertrages an Menschennahrung herauszuarbeiten, da ist es eine Verflüchtigung an der Volksgesundheit, diesem Drange nicht Folge zu geben und wirtschaftlich ein schwerer Fehler, diese Kräfte nicht reslos nutzbar zu machen. Obstwälder und Beerenanlagen könnten so viel geschaffen werden, daß bald der ganze Bedarf im Inland gedeckt würde. Der deutsche Arbeiter gerührt sonst seine Gesundheit in der Industriebetrieb und bezieht die Güter, die Erzeugung gesunder und kulturfördernd ist. Obst, Gemüse, Süßfrüchte, vom Zustand. Wir preisen den Ausflussung beauftragter Technik und die Steigerung des Nationalvermögens, bedenken aber nicht das Manito an Lebenskraft, das jährlich sich vergrößert. Die Verbindung von Industriebetrieb mit Land- und Gartenbau ist die einzige Lösung der sozialen Frage, ist der stärkste Weg, Berufsarbeit und Volksgesundheit, körperliche und geistliche Arbeit miteinander in Einklang zu bringen. Denn die geistigen Arbeiter sind hier mit einseitigen. Die Gartenarbeit ist so einfach, daß sie auch dem Anfänger schon Erfolg verspricht. Sie kann aber zu einer Kunst ausgebildet werden, was ihr besonders Reiz gibt und doppelten Segen bringt. Krüppel und alte Leute, Frauen und Kinder: alle können sie sich nützlich machen bei spielend leichter Arbeit, die die Sorgen des Tages vergessen läßt und die Kinder vor den Gefahren der Straße bewahrt. Keine Maschine wird je die Gartenarbeit zu einer gestillten Beschäftigung herabwürdigen; immer werden die Pflanzen der liebevollen Pflege der Menschhand bedürftig. Ein einfaches offenes Büchchen könnte aus der Großstadt bis mitten in das Paradies hineinfahren. Unbegrenzte Möglichkeiten des Weiterbauens bieten sich noch dar: Kindergärten und Spielwälder, Pfanzschneise und Fischteiche, Turnhallen und Bedeckungsbänke, Lichtkabinen und Fischpläne, Hülfen- und Kaninchenhöfe, Obstbaumgärten und Angulogärten, alles dies und noch manches andere könnte mit dieser Auenanlage verbunden werden. In großen Städten würden derartige Anlagen nach verschiedenen Richtungen hin zu schaffen sein. Eine Fläche von 300 bis 500 Quadratmeter ist groß genug, um eine mittelgroße Familie das ganze Jahr hindurch mit Gemüse, Beeren und Obst zu versorgen. Die Abtrennung der Gärten untereinander wäre so einfach als möglich herzustellen, so daß in kürzester Zeit die erste Einrichtung fertig sein könnte.

Das wäre eine trohe Friedensarbeit für die Lehrende Krieger in der Umgehung Kölns. Eine schönere Beschäftigung als Übergang vom rauhen Kriegshandwert in den bürgerlichen Beruf, als es die Umgrabung von Ackerboden zu Gartenland ist, läßt sich kaum denken. Die ersten fertigen Gärten wären in der nächsten Frühjahrs der Gartenbetrieb begonnen damit schon im frühesten Frühjahr der Eigentümer und Pächter kann in einer solch großen Sache sein Hindernis sein. Was im Kriege veräußert worden ist, kann jetzt noch nachgeholt werden, jetzt wo Arbeitskräfte, Feldbahnen, Pferde und Gerätschaften aller Art frei werden. Die Selbstversorgung des Großstädters mit frischem Gemüse ist nach jeder Richtung hin von so großer sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung, daß ein kurz entschlossenes, großzügiges Vorgehen wie angedeutet sich nie als ein Nachschlag erweisen kann.